

Abreißkalender.

„Kärstchen“ heißt an der Mosel ein Körbchen. Aber ein „Kärstchen“ ist nicht gemeinlich ein Körbchen oder, wie es sonst im Lande heißt, „Kierstchen“, sondern um diesen Gebrauchsgegenstand aus geflochtenen Weiden oder Niedruten ist eine Atmosphäre eigener Art. Jeder, der das Wort denkt sich darunter ein Verhältnis, in dem nur bestimmte, nach der Jahreszeit verschiedene Produkte sind. Und zwar sind es im Herbst Trauben im Frühjahr Waffeln und Zohiß. — Zohiß, bitte, Wurst, denn das ist wiederum zweierlei.

Oder ist es etwa nicht wahr, daß Du, liebe Leserin oder lieber Leser, wenn Du in diesen Tagen das Wort „Kärstchen“ hörst, es sofort durch das ergänzest: „Drauwen“. — „Kärstchen Drauwen“ in den Wochen nach dem Herbst in den Straßen der Stadt eine Erscheinung, die an Häufigkeit mit dem Kartoffelwagen nicht viel nachgibt. Aber schon in der Vorwoche konnte man das Wort hören, wenn man während der Reise durch die Weinberge ging und befremdet die Winzerinnen einem zuriefen: „Kommt schneidet Kärstche voll!“ Das ist aufrichtig gemeint. — „Fülle des Segens macht die Leute freigebig.“ — „Leit un em Kärstchen Drauwen!“

Hat Dich die Winzerin ihr Herz geschlossen, so nimm sie ein Ubriges und nötigt Dir das „Kärstchen“, das sie selbst schon für den eigenen Bedarf geschnitten hat. Das ist meist Frauenarbeit. Sie haben alle außer dem Eimer ihr Körbchen mit dem die schönsten Trauben hineingeschnitten werden. Was da so an den Stöcken die Masse macht, ist gewöhnliche Traubenvoll, an dem hier ein paar Beeren gefault, da ein paar eingetrocknet sind. Und geht in die Kelter und verliert seine Individualität. Aber die Erwähnten, die Tadellosen, die so wie sie alle sein müßten, wenn die Tücke des Wetter und der Schädlinge nicht wäre, wie der Herrgott hat schaffen wollen und wie ganz sicher im Paradies die Trauben ausgesehen haben, die schneiden die Winzerin zärtlich in ihr Körbchen, weil man die Trauben zum Essen und zum Verschenken haben will, aber sicher auch, weil es ihren Mutterinstinkt gegen ihren Mutterstolz widerstrebt, daß diese ungeliebten Kinder des Weinstocks mit den

(4) J. 92: Das Kärstchen

getränktesten Plebs eingestampft werden sollen. Sie wollen der Sache auch ein wenig Schönheit abgewinnen und schneiden die Trauben, wie sie im Garten am Haus die Rosen und Nelken schneiden zu einem Sonntagsstrauß oder zum Schmuck des Hauses, wenn die Prozession vorbeigeht. Das ganze Jahr durch lassen sie mit ihren verarbeiteten Händen sicher nichts so zart und behutsam an, wie die Trauben, die für das „Kärstchen“ bestimmt sind.

Nun laßt den Most im Faß sein, so macht sich der brave Winzermann mit seinem „Kärstchen“ auf den Weg nach der Stadt. Das ist alte Überlieferung, und Gottes Segen ist auf den Häusern, in denen sie weiterlebt. Ihre Trauben sind immer die besten und ihr Wein dito.

Für wen denn die vielen „Kärstchen“ sind? Ja, da ist der Wirt, dem der Winzer jahraus jahrein seinen Wein und seinen Schnaps liefert, da ist der Advokat, dem er seine Prozesse anvertraut, da ist der Verwaltungskommis, der ihm seine Angelegenheiten in den Büros fördert und den er für mächtiger hält, als den Minister — manchmal ist er's ja auch — da ist dieser Bekannte und jener Freund, mit dem er vielleicht daheim die Schulbank gedrückt hat, kurzum, seine „Kärstchen“ finden alle freundliche Abnehmer und er bringt sie abends leer nachhaus mit dem heitern Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben. Er hat sich von seinen schweren Arbeitstagen einen abgeknippt, um ein paar Leuten in der Stadt zu beweisen, daß die Trauben, seine Trauben viel besser sind, als die Städter nach all dem Schlechten, was sie geglaubt hatten, und daß die Winzer deswegen viel freigebiger und menschenfreundlicher und lebenswürdiger sind, als die Romdies behaupten, die in die Weinberge einbrechen, wie die Wildsauern, und ganze Pflügel abreißen und dafür von den Winzern verprügelt werden. Und so verschafft sich dieser wadere Winzermann der guten alten Schule um einen Tag voll Waderel ein paar Stunden lang das erhebende Gefühl, daß Geben seliger ist als Nehmen.

Soviel von dem „Kärstchen“ als Herbstphänomen. Das „Kärstchen“ mit Zohiß und Waffeln ist eine Begleiterscheinung der Ostern. — But that — das ist eine andere Geschichte.